

Christoph Bühler: Heidelberg. Die Pfalzgrafen. Das Schloss

Das Residenzschloss der Pfalzgrafen bei Rhein und pfälzischen Kurfürsten in Heidelberg in seinem sozialen und architektonischen Zusammenhang

Erste Teile online veröffentlicht (Work in progress): <http://edition.kulturer.be>

1. Buch: *Dynastie und Selbstverständnis*

1. Die Literatur zum Heidelberger Schloss ist geprägt einerseits von der auf Vorstellungen des 19. Jahrhunderts basierenden und bis in die Gegenwart hinein als Standardwerk geltenden Arbeit von Adolf Oechelhäuser (1. Auflage 1891, 8. Auflage 1987!). Darüber hinaus steht auch die gängige Literatur über die Pfalzgrafen unter dem Verdikt der im 19. Jahrhundert zu Grunde gelegten Moralisierung. Grundlegende wissenschaftliche Forschungen können dagegen erst in den letzten Jahren Breitenwirkung entfalten.
2. Offizieller Familienname der gesamten Dynastie der Wittelsbacher ist auf der obersten Ebene „von Bayern“, wobei zu Beginn des 16. Jahrhunderts ein tiefer Konflikt über die Führung des „Hauses Bayern“ entsteht. Für die Pfalzgrafen wird das Amt des Pfalzgrafen bei Rhein zum Familiennamen. Eine Dynastie „von der Pfalz“ gibt es nicht. Das ist eine Erfindung des 19. Jahrhunderts, um einen Namen mit dem Adelsprädikat „von“ zu nutzen.
3. Ursprung der Pfalzgrafschaft ist eine königsnahe Stellung im Westen des Reichs, verknüpft mit der Kaiserpfalz Aachen und dem alten Teilreich Lothringen. Das hat eine weit reichende Vernetzung in die Adelsfamilien an Mittel- und Niederrhein zur Folge. Das begründet vermutlich auch die Übernahme des lothringischen Löwen als Wappenbild.
4. Der Rang der Pfalzgrafen innerhalb des Reichsadels begründet sich zum einen aus dieser lehnsrechtlichen Vernetzung, zum anderen aus dem Hofamt des Erztruchsesses, das sich ab dem 13. Jahrhundert mit der Pfalzgrafschaft verband. Mit der Übergabe der Pfalzgrafschaft zunächst an Konrad von Staufeu, dann an den Herzog Heinrich von Braunschweig, schließlich an den Bayernherzog Ludwig und seinen Sohn Otto festigte sich die ohnehin vorhandene herzogliche Stellung der Pfalzgrafen weiter.
5. Heidelberg wurde erst in wittelsbachischer Zeit zum zentralen Ort für die Pfalzgrafschaft. Eine Gründung von Neustadt und unterem Schloss vor 1220 ist nach dem archäologischen Befund auszuschließen.
6. Schon im 13., dann weiter im 14. Jahrhundert gingen die Wittelsbacher Heiratsverbindungen vor allem mit regierenden Königsfamilien in West- und Südeuropa ein und betonten so ihre königsgleiche Stellung.

7. Eine Abkunft von Karl dem Großen war „Allgemeingut“ deutscher Adelshäuser. Sie wurde allerdings in der Realität des 14. und 15. Jahrhunderts durch gezielte Heiratspolitik so konkretisiert, dass am Ende nicht nur 2 römische Päpste, 13 römische Kaiser und eine Vielzahl von Königen zwischen Sizilien und Schweden in der Vorfahrenschaft vertreten waren, sondern dass tatsächlich der Anschluss an die Dynastie der Karolinger geschaffen wurde.
8. Spitzenahn für Kurfürst Philipp (reg. 1476 - 1508) war der König von Frankreich, konkret sein Ur-Ur-Großvater König Johann der Gute (+1364) mit seinem Sohn Herzog Karl von Burgund.
9. Ausdruck dieses besonderen Ahnenkults ist der Fürstzenyklus, der ehemals im Königssaal des Heidelberger Schlosses aufgehängt war. Er zeigt nicht nur die männliche Vorfahrenschaft, sondern betont auch die Rolle der Frauen für die dynastische Politik.
10. Um auch in der baulichen Erscheinung des Heidelberger Residenzschlosses diese karolingische Tradition deutlich zu machen, wurden in den 1480er Jahren Säulen aus der karolingischen Pfalz in Ingelheim nach Heidelberg gebracht, um als Spolien und damit als Bedeutungsträger verbaut zu werden, auch der Königssaal zitiert in seiner Ausprägung die karolingische Palastaula in Ingelheim.
11. Einen wesentlichen Impuls zur repräsentativen Ausgestaltung der Heidelberger Residenz dürfte Kurfürst Ludwig V. bei seinen zwei längeren Aufenthalten am französischen Königshof erhalten haben.
12. Die königsgleiche Stellung der Pfalzgrafen im politisch-sozialen Kontext des Reichs war zwischen 1350 und 1620 Grundlage eines tiefen Konflikts und einer steten Konkurrenz mit den regierenden Königshäusern, vor allem ab 1470 mit dem Haus der Habsburger.
13. Dieser Konflikt machte sich ab 1470 im Streit um die Landvogtei im Elsass, fest. Das Elsass galt allen Beteiligten als Schlüssel für eine Vormachtstellung in Mitteleuropa. Im Verbund mit Herzog Georg von Bayern-Landshut versuchte Kurfürst Philipp 1503 einen neuen Angriff auf die habsburgische Vormachtstellung

2. Buch: Ad vitam - Die Pfalzgrafen und Kurfürsten und ihre Residenz

14. Ludwig III. und IV. konnten mit ihrer Heirat mit Töchtern des Hauses Savoyen dynastischen Anschluss an die wichtigsten Familien Frankreichs schaffen.
15. Die Demütigung der Pfalzgrafschaft 1505 bestimmte die Politik des Kurfürsten Ludwig V. und seine Haltung zur Habsburger Monarchie. Um einen neuerlichen Krieg zu vermeiden, taktierte er mit großem Geschick und sicherte so der Pfalzgrafschaft eine lange Friedenszeit. Dennoch wird seine Gegnerschaft zum Haus Habsburg z.B. im Bau des Dicken Turm im Heidelberger Schloss und in seiner jahrelangen Verzögerung der Königswahl Ferdinands deutlich.

16. Ludwig V. zeigte sich in den 1520er Jahren offen für die Reformation, hatte mit einiger Sicherheit auch Kenntnis vom Plan des sächsischen Kurfürsten, Martin Luther nach dem Wormser Reichstag 1521 in Sicherheit zu bringen, vermied aber eine offizielle Stellungnahme, um einen militärischen Konflikt mit dem Kaiser zu vermeiden. Seine Haltung zur Reformation ist jedoch ebenso von der Einstellung bestimmt, die Reform der Kirche sei allein Aufgabe des Fürsten. In den 1520er Jahren ist die Kurpfalz dann mehrheitlich lutherisch.
17. Pfalzgraf Friedrich gilt als Parteigänger der Habsburger, entwickelte aber im Lauf seines Lebens aufklärerische Vorstellungen, für die seine Zeit noch lange nicht reif war. So vertrat er anlässlich des Augsburger Religionsfriedens 1555 die Auffassung, es sollte nicht den Fürsten, sondern jedem einzelnen Untertanen freigestellt sein, welcher Konfession er anhängt.
18. Friedrichs Gemahlin Dorothea gilt allgemein als Dänenprinzessin, erhielt aber ihre von hohem Selbstbewusstsein gekennzeichnete Prägung am Hof ihrer Tante Margarethe in Brüssel. Sie kann mit als treibende Kraft für die Abwendung Friedrichs von der habsburgischen Politik gesehen werden.
19. Ottheinrichs Erfahrungen angesichts des Kampfs des Kaisers gegen die Reformation schlugen sich im Bildprogramm seines Ottheinrichsbaus nieder. Es ist einerseits eine Aufforderung, sich für den Endkampf um die Reformation gerüstet zu halten, andererseits enthält es eine Vision für ein künftiges Friedenskaisertum unter der Führung der (pfälzischen) Wittelsbacher.
20. Unter Friedrich III. aus der Linie der Pfalzgrafen von Simmern wendet sich das Fürstenhaus der reformierten Konfession zu. Die Kurpfalz greift unter seiner und seines Sohnes Johann Casimir Führung aktiv in die Glaubenskämpfe in Frankreich und den Niederlanden ein. Freiheit, Leben und Eigentum werden zu zentralen Begriffen der pfälzischen Politik.
21. In der Zeit Friedrichs III., Ludwigs VI., Johann Casimirs und schließlich Friedrichs IV. entstand am Ende des 16. Jahrhunderts eine instabile Gemengelage der Konfessionen. Ihr fiel in einer Atmosphäre von Hetze und gezielten Falschmeldungen die Gemahlin Johann Casimirs zum Opfer.
22. Die Trinksitten am Hof werden, wie an allen deutschen Höfen, zum Ausdruck einer gesteigerten Genussfreude und auch Genusssucht, lassen aber keinen Rückschluss auf charakterliche Eigenschaften des Fürsten zu.
23. Friedrich IV. erfüllte die Anforderungen, die das frühe 17. Jahrhundert an einen Fürsten seines Ranges stellte. Er erfüllte nicht die Anforderungen, die das 19. Jahrhundert aufstellte. Sein Ruf als Säufer beruht auf katholischer Propaganda, die außer ihm auch Pfalzgraf Wolfgang von Zweibrücken (+1569) und Papst Hadrian IV. aus politischen Gründen der Trunksucht bezichtigte.

24. Friedrich V. ist der Exponent einer gelungenen dynastischen Überhöhung, die ihn in eine Reihe mit den Königen Europas brachte. Durch den plötzlichen Tod seines Schwagers, des Prince of Wales, war er durch seine Ehe für kurze Zeit die Nummer eins am englischen Thron.
25. Der Dreißigjährige Krieg war bereits 1610 kurz vor seinem Ausbruch, als die katholisch-habsburgische Seite aggressiv in den Jülich-Kleveschen Erbstreit eingriff, um den katholischen Besitzstand zu wahren. Politische Kreise der Reformierten hatten schon zu Beginn des 17. Jahrhundert keinen anderen Weg zur Gleichberechtigung der reformierten Konfession in Europa gesehen als einen gesamt-europäischen Krieg.
26. Angesichts der traditionellen Rivalität der pfälzischen Wittelsbacher und der Habsburger ist der Griff nach der böhmischen und letztlich nach der Kaiserkrone historisch folgerichtig und bedeutete möglicherweise die letzte Möglichkeit, dieses Wagnis überhaupt einzugehen. Eine „Schuld“ Friedrichs V. am Krieg ist eine Konstruktion des 19. Jahrhunderts, das eine militärische Aktion sowohl gegen das Kaiserhaus als auch gegen die katholische Konfession heraus niemals gutheißen konnte.
27. Die Bezeichnung „Winterkönig“ entspricht nicht der Dauer seines böhmischen Königtums, sondern entspringt katholischer Propaganda, die dem König nur den anstehenden Winter als Regierungszeit zugesteht. Die protestantische Gegenpropaganda verweist darauf, dass er sehr wohl in der Lage ist, auch im folgenden Sommer noch zu regieren.
28. Der Pfälzischer Erbfolgekrieg genannte „Neunjährige Krieg“ ist weder pfälzisch noch ein Erbfolgekrieg. Ludwig XIV. führte ihn unter dem Vorwand eines Erbrechts an der Pfalz aus zwei Gründen: Zum einen sollte der Kaiser zur Anerkennung seiner Reunionen gezwungen, zum anderen der neue Kurfürst Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg samt seinem Sohn und Nachfolger Johann Wilhelm in die Schranken gewiesen werden. Hintergründe sind sowohl der militärische Erfolg des Kaisers im Türkenkrieg als auch die verwandtschaftliche Verflechtung des Hauses Neuburg mit Habsburg, Spanien, Portugal und Polen.

3. Buch: Das Schloss

29. In den erhaltenen Inventaren des Schlosses werden sowohl Teile des Alltagslebens als auch die Einrichtung im 16. Jahrhundert deutlich. Dazu gehören die Bestände verschiedener Bibliotheken, Heimwerker-Werkstätten, Apotheken sowie Kleider- und Wäscheschränke.
30. Die logistische Herausforderung eines Fürsten auf Reisen wird in Reiseberichten und –abrechnungen deutlich. Der Einzug eines Fürsten an einem fremden Hof war ein gesellschaftliches Ereignis und ein Politikum ersten Ranges, bei dem alle Register gezogen wurden, um den sozialen Status zu demonstrieren.

31. Der Ruprechtsbau ist kein „königlicher Bau“ König Ruprechts. Er wurde von Ludwig III. oder IV., vielleicht gar erst von Friedrich dem Siegreichen erbaut. Eine Zweckbestimmung ist durchweg unbekannt, für einen Speisesaal sind die Erdgeschossräume definitiv zu klein. Das Zeremoniell am Hof lässt an untergeordnete Gelegenheiten oder einen kleineren Versammlungsraum für Gäste vor dem Einzug in den Königssaal denken. Die Obergeschosse des Ruprechtsbaus dienten vermutlich nach ihrer Neuerrichtung durch Ludwig V. dem Kurfürsten Friedrich II. und seiner Gemahlin als Appartements. Die Räume lassen sich als Schlafkammer, Vorzimmer („Stube“) und Tafelstube rekonstruieren.
32. Die Toilettenerker auf der Rückseite waren mit einer Kanalisation verbunden.
33. Der als Bibliotheksbau bekannte Bau beherbergte allenfalls in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts Bücher (in der Zeit des Umbaus des Gläsernen Saalbaus durch Karl Ludwig), hauptsächlich diente er der kurfürstlichen Hofkammer als Kanzleigebäude. Seine ursprüngliche Zweckbestimmung als Gebäude für die fürstliche Hoftafel („Herrentafelstubenbau“) war bereits nachgewiesen. Sie lässt sich durch Parallelen im französischen Schlossbau in Richtung auf einen fürstlichen Wohnbau („Donjon“) in französischem Stil mit einer großen Tafelstube und einem fürstlichen Gemach im 2. Obergeschoss weiterentwickeln.
34. Der Erker im 2. Obergeschoss ist Teil der fürstlichen Repräsentation unter Ludwig V. und versinnbildlicht seine Übersicht über den fürstlichen Hof. Erasmus von Rotterdam sagt, der Fürst brauche zwei Paar Augen - eins um das Land, das andere, um den Hof im Blick zu haben. Gleichzeitig ist er das Studiolo der französischen Könige und der italienischen Renaissancefürsten.
35. Die Benennung „Bibliotheksbau“ rührt von der Verzweiflung des 19. Jahrhunderts her, dem Bau einen Namen geben zu müssen, und ihn als Aufbewahrungsort der Bibliothek zu sehen kam dem Bildungsbürgertum eher entgegen.
36. Der Königssaal zitiert seiner Gestalt die Palastaula der karolingischen Königspfalz in Ingelheim. Dazu gehören der lang-rechteckige Grundriss, die für einen fürstlichen Repräsentationssaal dieser Ordnung völlig atypische flache Holzdecke sowie der Fürstenerker an der Nordseite.
37. Für den Bau des massiven Torturms waren nicht verteidigungstechnische Anforderungen, sondern Grundgedanken der Repräsentation maßgebend. Für die Verteidigung des Vorfelds stand exakt eine Schießscharte zur Verfügung.
38. Das „Mannloch“ im Torflügel des Eingangsturms diente weniger zur Beschränkung des Zugangs im Verteidigungsfall, sondern zum Schutz vor Schnorrern.
39. Ludwig V. ließ die westlichen Festungswerke nicht errichten, um sich zu schützen, sondern um Eindruck zu machen. Der Dicke Turm war darüber hinaus verteidigungstechnisch nicht sinnvoll, sondern eine zusätzliche Machtdemonstration gegenüber dem Kaiser.

40. Friedrich II. ließ ab 1545 den Gläsernen Saalbau nicht als Wohnbau errichten, sondern allein um Fläche für Repräsentation und Festlichkeiten zu haben. Er entspricht damit Korridoren in französischen Schlössern, die der Schaustellung fürstlicher Objekte der Malerei und Teppichwirkerei dienten. Die Fassadengestaltung mit den ersten mehrstöckigen Renaissancearkaden in Deutschland sowie die Verlagerung des Festsaaus ins oberste Stockwerk gehen auf das Vorbild des Wawel in Krakau zurück, der von einem italienischen Architekten konzipiert und von Ottheinrich durch seine Reise nach Krakau vermittelt wurde.
41. Gläserner Saalbau ausschließlich Repräsentationsbau – Festsaal, Galerie, Bibliothek
42. Die Fassade am Ottheinrichsbau ist nicht nur ein Fürstenspiegel mit dem Thema von Macht und Tugenden, sondern ein ausgefeiltes reformationopolitisches Programm. Die Erdgeschossfiguren werden durchweg in ihrer militärischen Komponente dargestellt, Sol und Jupiter in der Dachzone tragen kaiserliche Attribute und verweisen auf ein Friedenskaisertum nach dem Ende der konfessionellen Auseinandersetzungen unter Führung der (pfälzischen) Wittelsbacher.
43. Die Figuren am Friedrichsbau (um 1606) stellen nicht nur den Ruhm der Kurpfalz dar, sondern reklamieren Karl den Großen als Vorfahren der Dynastie und Garanten ihrer Königswürdigkeit. Sowohl die Abfolge der Löwendarstellungen als auch die Schwerhaltung der Figuren im Erdgeschoss sind das Ergebnis einer ausgefeilten Komposition, die sich an den Heldenfiguren Jost Ammans aus den 1580er Jahren orientiert.
44. Die Figuren am Ottheinrichsbau stellen ein Programm der politischen Reformation dar:
- Herkules reinigt den Saustall der Kirche
 - Josuah führt das Volk
 - Simson und David kämpfen und siegen gering bewaffnet – mit Gottvertrauen.
 - Mit Gottvertrauen wird der Kampf um Armageddon gewonnen werden.
 - Tugenden: Glaube, Liebe Hoffnung, diese drei, doch die Liebe ist die größte unter ihnen
 - Auszuüben mit Stärke und Gerechtigkeit.
45. Wie der Herrentafelstubenbau französische Königsarchitektur zitiert, hat der Englische Bau die palladianische Architektur des englischen Königs zum Vorbild. Mit ihm wird die stadtseitige Front des Schlosses architektonisch verdoppelt.
46. Auch die Betonung der Terrassenstruktur des Schlossareals zur Stadt hin zitiert die französischen Königsschlösser an der Loire.
47. Mit seiner Heirat mit Elisabeth Stuart rückt Friedrich V. in die Nummer 1 der englischen Thronfolge mit der konkreten (aber nicht erfüllten) Aussicht, König von England zu werden.

48. Friedrich V. baut auf der Plattform des Dicken Turms einen Fest- und Speisesaal (keinen Theatersaal!!) ein mit 500 m² Grundfläche, 9,60 m Wandhöhe, mit einer Kuppel von 8 m Höhe (Gesamthöhe des Raums im Zentrum 17 – 18 m!) und umlaufenden großen Fenstern mit Rundumsicht ins Land und Durchflutung des Raums mit Tageslicht.
49. Mit der Wahl zum König von Böhmen kippt das Mehrheitsverhältnis im Kurfürstenkolleg und öffnet den Weg zu einem evangelischen Kaisertum unter Führung der pfälzischen Wittelsbacher. Der Festsaal auf dem Dicken Turm ist das gebaute Zeichen für diese Aussicht.
50. Die 500 Bilder aus der Heidelberger Gemäldegalerie aus dem Schloss sind entweder verloren oder in alle Winde zerstreut, die über 250 Wandteppiche wurden vielleicht nach Frankreich abtransportiert, an den Hofadel und an die Günstlinge des Herzogs von Orléans verteilt, möglicherweise 1789 bei den Plünderungen auf die Straße geworfen und verbrannt. Die Bücher der Schlossbibliothek wurden ununterscheidbar in andere Bibliotheken einsortiert. Gold- und Silbergegenstände wurden eingeschmolzen oder nach Düsseldorf gebracht. In der Stadt wurde spätestens 1693 die Grablege der Pfalzgrafen und Kurfürsten geplündert und zerstört, die Grabmäler klein geschlagen, die Trümmer größtenteils beseitigt. Das 19. Jahrhundert hat die große und individuelle Geschichte der Pfalzgrafen weichgespült und ihr seine Vorstellungen übergestülpt. Heidelberg hat noch eine als romantisch geltende ausgebrannte Ruine, aber keine Kunstwerke, vor denen der Besucher staunend stehen bleiben könnte. Allerdings befinden sich sowohl die Brautkrone der Blanche von Lancaster als auch das Zeremonialschwert des Kurfürsten Carl Ludwig in der Schatzkammer der Münchner Residenz.